Zeno-Zeitung

Rheder Volkszeitung
Generalanzeiger für Bocholt
Anholter und Isselburger Zeitung.

65. Jahrgang
Postverlagsort: Bocholt.
Postversandort: Dortmund.

Volksblatt
für Bocholt und den Kreis Borken

Bezugspreis: Abgeholt von der Geschäftsstelle 45 Pfg. wöchentlich. Durch Boten gebracht 2,20 Rm. monatlich, einschließlich 0,25 Rm. Botenlohn. Durch die Post 2,20 Rm. einschl. 0,38 Rm. Postgebühren, zuzüglich 0,42 Rm. Bestellgeld 2,52 Rm. — Anzeigen-Sammelpreis für sämtliche Zeno-Zeitungen 0,10 Rm. bei 22 Millimeter Breite. Anzeigen im Textteil (81 Millimeter Breite) 0,80 Rm. je Millimeter. Hauptgeschäftsstelle Bocholt: Realschulstraße 14, Fernsprecher 3247. Annahmestelle für Anzeigen und Ausgabe von Zeitungen: Bocholt, Dinxperloer Straße 55 (L. Florack), Burloer Weg 2 (G. Rötten), Schwanenstraße 2 (B. Unland), Sachsenstraße 69 (H. Nakotte), Gneisenaustraße 35 H. Querbach), Potsdamstraße 3 (W. Hoves).

Nummer 198 | Dienstag, den 20. Juli 1937 | Jahrgang 1937

Der neue Flottenvertrag.

Das am vergangenen Samstag unterzeichnete deutsch-englische Flottenabkommen ist ein weiterer Beweis für Deutschlands Friedenswillen, denn die hier getroffenen Vereinbarungen lassen erkennen, daß der deutsche Flottenaufbau keinerlei aggressive Tendenzen verfolgt, sondern nur der Verteidigung des Deutschen Reiches und den Interessen seiner Staatsbürger dienen soll. Schon die Tatsache, daß Deutschland als einzige Seemacht der Welt sich quantitativ gebunden hat — es verpflichtete sich, in allen Schiffsklassen nur bis zu 35 v. H. der englischen Flottenstärke zu bauen — zeigt den Willen des neuen Deutschland zu friedlicher Gestaltung seines Verhältnisses zu den andern Völkern. Darüber hinaus bringt das neue Flottenabkommen auch noch eine qualitative Bindung für Deutschland.

Die Verhandlungen, die seit dem Abschluß des Vertrages im Juli 1935 fortlaufend geführt wurden, hatten den Zweck, die Durchführung des Vertrages im einzelnen zu regeln, und zum andern war Deutschland aufgefordert worden, sich dem zwischen England, Sowjetrußland, Amerika und Frankreich im Jahre 1936 abgeschlossenen Flottenvertrag anzuschließen. In diesem Vertrag waren jedoch lediglich Vereinbarungen über die qualitative Ausgestaltung der Kriegsschiffe enthalten, während es den Mächten überlassen blieb, die Zahl ihrer Seestreitkräfte nach Belieben festzusetzen.

Deutschlands grundsätzliche Bereitschaft, auch in dieser Hinsicht einen Beitrag zum europäischen Frieden zu leisten, wurde im Laufe der Verhandlungen wesentlich gestört durch die Haltung Sowjetrußlands, das wiederholt weitgehend von der Grundlinie des Vertrages abweichende Sonderforderungen stellte. Da aber Deutschland einer Beschränkung der qualitativen Ausrüstung seiner Kriegsschiffe nur zustimmen konnte, wenn sich auch die Sowjets in gleicher Richtung verpflichteten, so mußten erst zeitraubende Schwierigkeiten überwunden werden, bis auch Sowjetrußland sich den gegebenen Bindungen anpaßte und ein Abkommen mit England schloß, das gleichzeitig mit dem deutsch-englischen demnächst in Kraft treten wird.

Mit Ausnahme Japans sind nunmehr alle größeren Seemächte nach der qualitativen Seite der Ausgestaltung ihrer Flotte gebunden. Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang die Begrenzung der Schlachtschiffe auf 35 000 Tonnen und der Geschütze auf ein Höchstkaliber von 40,6 cm. Gerade diese letztere Abmachung ist insofern von Bedeutung, als Sowjetrußland im Frühjahr in den Vereinigten Staaten ein Schlachtschiff mit Geschützen von 16 Zoll oder 48 cm Kaliber in Auftrag gab, nachdem die Bundesregierung in Washington ihre Bedenken gegen dieses überhöhte Kaliber zurückgestellt hatte.

Besonders wichtig sind in dem neuen Abkommen neben der Begrenzung der Bestückung und sonstigen qualitativen Ausgestaltung der Kriegsschiffe die Bestimmungen über einen weitgehenden Nachrichtenaustausch. Es wurde vereinbart, daß die Vertragspartner alljährlich sich gegenseitig Mitteilung machen von den Bauabsichten des kommenden Jahres. Auf diese Weise soll vermieden werden, daß geheime Schiffsbauten ausgeführt werden oder plötzlich neue, überlegene Kriegsschifftypen auftauchen, wie überhaupt mit dieser Sicherheitsklausel Ueberraschungen, die im Kriegsschiffbau für die Gegenpartei wegen des langwierigen Herstellungsprozesses eines Schiffes immer peinlich sind, vermieden, das Gefühl der Unsicherheit und die Voraussetzungen für ein unnötiges Wettrüsten beseitigt werden sollen.

Zusammen mit dem Abkommen von 1935 stellen die neuen Abmachungen ein Vertragswerk dar, das wiederum als Musterbeispiel für eine zweiseitige Vereinbarung gelten kann. Das wird auch in der englischen Presse anerkannt. So bemerkt die „Times", man sei in England von dem Abkommen mit Deutschland voll befriedigt. Die mit dem Reich abgeschlossenen Verträge seien praktisch und vielversprechend, und man könne sie mit Recht als Beweis für den guten Willen Deutschlands und für die deutsche Staatsmannskunst ansehen. Man könne nur hoffen, daß die Geduld und Ausdauer, die zu dem Abkommen führten, im Dienste der internationalen Gesundung gegen sinnlose Rivalitäten nicht umsonst gewesen seien. Auch die „Morning Post" schreibt, der Abschluß des neuen Flottenvertrages stelle einen endgültigen Schritt auf dem Wege der deutsch-englischen Annäherung und somit der Stabilisierung in Europa dar. In Deutschland nimmt man von diesen Feststellungen der öffentlichen Meinung in England gerne Kenntnis und verbindet damit den Wunsch, daß diese theoretischen Folgerungen auch zu praktischen, fühlbaren Auswirkungen in der internationalen Politik führen mögen. Denn in der Tatsache, daß Deutschland zu seiner quantitativen Bindung nunmehr auch noch eine qualitative eingegangen ist, im Gegensatz zu den andern also nicht in der Lage ist, durch beliebigen zahlenmäßigen Ausbau seiner Flotte sich ein unbegrenztes Kräfteverhältnis zu schaffen, in diesem neuen deutschen Entgegenkommen gegenüber den andern Seemächten liegt eine weitere deutsche Vorleistung für die Befriedung der Welt, die zu der Erwartung berechtigt, daß endlich auch andere Nationen durch eine ähnliche Verständigungsbereitschaft diesem opferbereiten deutschen Friedenswillen entsprechen.

„Der Plan steht oder fällt als Ganzes."

Der britische Außenminister über die internationale Lage. — Eine Mahnung an den Nichteinmischungsausschuß. — Die Engländer und das Mittelmeer.

Eine Rede Edens im Unterhaus.

DNB **London**, 19. Juli.

Die außenpolitische Aussprache im Unterhaus wurde am Montag mit einer Rede des englischen Außenministers Eden begonnen.

Die Lage im Fernen Osten.

Eden begann mit der Lage im Fernen Osten, die er als weiterhin verworren und besorgniserregend bezeichnete. Die japanische Regierung habe inzwischen der chinesischen Regierung mitgeteilt, sie erwarte von ihr, daß sie das örtlich abgeschlossene Abkommen nicht beeinträchtige. Er habe beiden Regierungen gegenüber zum Ausdruck gebracht, daß die Lage nicht schlimmer werden dürfe und eine friedliche Regelung erreicht werden sollte. Infolge der drohenden Gefahr habe sich die britische Regierung auch mit den Vereinigten Staaten und der französischen Regierung in Verbindung gesetzt und diesen gegenüber ihre Sorge und ihren Wunsch zu einer friedlichen Regelung zum Ausdruck gebracht.

Eden betonte sodann, daß noch immer die Hoffnung bestünde, die chinesisch-japanischen Beziehungen zu verbessern und eine Lösung der zahlreichen Schwierigkeiten zu finden, welche die englisch-japanischen Beziehungen störten.

England habe die Hoffnung gehegt, daß eine Besserung der Beziehungen zwischen Großbritannien und Japan allgemein zu einer Besserung der Lage im Fernen Osten beitragen würde.

Eden behandelte sodann

die Lage in Spanien.

Er erklärte, daß die Völker hier vor einer Woche an einem toten Punkt angelangt gewesen seien. Es habe keinen Plan gegeben und keine neue Grundlage, auf der man hätte weiterarbeiten können. Nunmehr sei diese Grundlage vorhanden, und sie sei von allen angenommen worden. Parlamentarisch gesprochen erhielten die britischen Vorschläge nunmehr ihre zweite Lesung, und morgen würden sie im Ausschuß beraten. Er wolle daher nur wiederholen, daß diese Vorschläge gemacht worden seien, um den spanischen Konflikt zu beschränken und es den Spaniern selbst zu überlassen, ihr Schicksal zu entscheiden.

„Unsere Vorschläge", so sagte Eden, „stellen ein ausbalanziertes Ganzes dar. Diese Tatsache ist zugleich eine Ermutigung und eine Warnung. Sie bedeutet, daß jeder Staat in unseren Vorschlägen etwas findet, was er mag, und daß kein Staat in ihm alles mag. Die Ausbalanzierung darf nicht aufgehoben werden.

Jedes Mitglied des Ausschusses muß sich daran erinnern, daß der Beitrag, den es am liebsten nicht leisten möchte, genau das ist, was ein anderes Mitglied des Ausschusses zu erzielen wünscht.

Der Plan steht oder fällt somit als Ganzes. Jeder Versuch, ihn abzuändern, es sei denn in einzelnen Punkten, wird seine Ausgeglichenheit umwerfen und seine Brauchbarkeit zerstören."

Eden führte dann aus, daß die Alternative des Planes nur in einem völligen Zusammenbruch der Nichteinmischung bestehen könne. Man könne sich darüber streiten, was die Parteien in Spanien von einem solchen Zustand hätten. Es bestünden aber keine Zweifel darüber, daß Europa dabei verlieren würde. Man müsse hier ganz offen sein.

Kein Volk, so glaube er, wünsche, daß der spanische Bürgerkrieg ein europäischer Krieg werde. Wenn die Völker aber jetzt nicht aufrichtig auf einer Grundlage zusammenarbeiten, die sie alle angenommen hätten, so gerate man in gefährlicher Weise einem europäischen Krieg näher.

Wie groß auch immer die Schwierigkeiten und ihre Interessen sein möchten, wie sehr sie auch provoziert würden, er bäte darum, daß die Völker, die morgen ihr Werk begännen, niemals die Alternative vergessen sollten. Die britische Regierung habe ständig auf die Bedeutung einer Sicherstellung der Zurückziehung der Ausländer aus Spanien hingewiesen. Die britische Regierung habe das aus mehr als einem Grunde getan. Die Erfahrung zeige, daß ein Bürgerkrieg, der mit fremder Hilfe zu einem Siege führe, diesen nicht endgültig sein lasse. Eden erklärte dann, daß die britische Regierung nichts sehnlicher als ein baldiges Ende des Bürgerkrieges in Spanien wünsche, und daß ihm eine völlige Aussöhnung folgen möge. Die britische Regierung sei jederzeit bereit, hierbei mitzuarbeiten sowie daran, daß eine Vermittlung von größtem Nutzen für Spanien selbst werde.

Obwohl Großbritannien sich nicht in die inneren Angelegenheiten Spaniens einzumischen wünsche, wolle er doch hervorheben, daß das Interesse an einer Unversehrtheit des spanischen Gebietes äußerst real sei. Das Desinteressement Englands heiße aber keineswegs, daß England nicht dort interessiert sei, wo britische Interessen an den Land- und Seegrenzen Spaniens berührt würden oder wo die Handelsstraßen an Spanien vorbeiführten.

Großbritannien habe die feste Absicht, seine nationalen

Interessen im Mittelmeer

und anderswo in der Welt zu verteidigen. Es wolle jedoch auch nicht die Interessen anderer Mächte bedrohen. Das sei der Grund, warum es mit Italien das Mittelmeer-Abkommen vom letzten Januar abgeschlossen habe. „Zu diesem Abkommen", so erklärte Eden, „stehen wir. Wenn das Mittelmeer für uns ein Hauptlebensweg ist — und das ist der Fall — dann ist für alle Platz auf einem solchen Wege gegeben. Wenn wir unseren Platz auf ihm zu behalten wünschen — und wir tun es (Beifall) — so haben wir auch nicht die Absicht, jemanden von ihm fortzuweisen. Am wenigsten wünschen wir diejenigen zu stören, die geographisch anwohnen. Es ist genügend Raum für alle vorhanden.

Freie Durchfahrt und freie Fahrt im Mittelmeer liegen im gemeinsamen Interesse Großbritanniens und aller Mittelmeermächte. Angesichts gewisser Berichte, die mich erreicht haben, wünsche ich kategorisch noch etwas Weiteres zu versichern. England hat nicht die Absicht, gegenüber irgendeinem anderen Lande eine Politik des Angriffs oder der Rache zu verfolgen. Eine derartige Idee ist dem britischen Volk niemals gekommen. Das Wort Vendetta gibt es im Englischen nicht. (Lebhafter Beifall.) Die auswärtige Politik Englands wird niemals auf einer solchen Methode beruhen oder durch ein solches Gefühl beeinflußt werden."

Wenn es solche Gefühle gebe, so müsse man dafür sorgen, daß sie umgehend behoben werden. Die Engländer wünschen, mit ihren Nachbarn am Mittelmeer wie auch anderswo in Frieden und Freundschaft zu leben. Sie wünschten nur ihre Interessen zu verteidigen. Das gleiche gelte auch für das Rote Meer. England sei stets daran interessiert gewesen, daß keine Großmacht sich an der Ostküste des Roten Meeres festsetzen dürfe. Er brauche kaum hinzuzufügen, daß das für England nicht weniger als für andere Mächte gelte.

Weiter wies Eden darauf hin, daß die Verhandlungen über die Vorbereitung eines Handelsabkommens zwischen USA und Großbritannien von der britischen Regierung

Tschiangkaischek zum Konflikt mit Japan.

Vier Mindestforderungen der Nanking-Regierung.

DNB **Schanghai**, 19. Juli.

In seinem Sommeraufenthalt Kuling hat Marschall Tschiangkaischek am Montag in einer längeren Erklärung zum chinesisch-japanischen Nordchina-Konflikt grundsätzlich Stellung genommen.

Der Marschall stellte zunächst als Grundlage für die Verhandlungen mit Japan vier Mindestforderungen auf, von denen die Nanking-Regierung unmöglich abgehen könne:

1. Jede Regelung irgendwelcher Art darf die territoriale Unversehrtheit und die Hoheitsrechte Chinas nicht verletzen.

2. Der Status des politischen Rats für Hopei-Tschachar ist von der Nankinger Zentralregierung festgelegt, die keine ungesetzlichen Abänderungen zulassen kann.

3. Die Nanking-Regierung kann die Absetzung von örtlichen Beamten, die wie der Präsident dieses politischen Rates von ihr ernannt worden sind, auch auf Grunde auswärtigen Druckes nicht dulden.

4. Die Nanking-Regierung kann irgendwelche Beschränkungen hinsichtlich der Garnisonplätze der 29. Armee nicht zulassen.

In seiner Erklärung betonte Marschall Tschiangkaischek weiter u. a., daß das chinesische Volk stets friedliebend gewesen sei, und daß die Nanking-Regierung die Regelung aller Probleme auf diplomatischem Wege anstrebe. Der letzte Zwischenfall in Nordchina habe jedoch gezeigt, daß Japan in China bestimmte Zwecke verfolge. Auf Grund eingegangener Berichte hätte China diesen Zwischenfall nur dadurch verhindern können, daß es den ausländischen Armeen unbehinderte Bewegungsfreiheit im eigenen Gebiete gestattet hätte, während den eigenen Truppen Beschränkungen auferlegt worden seien. Jedes Land, das auch nur die geringste Selbstachtung besäße, hätte dieser Erniedrigung nicht zustimmen können.

Tschiangkaischek wies dann auf den Verlust der Mandschurei und auf das Tangku-Abkommen, das die Rechte der Nanking-Regierung in Nordchina beschränkte, hin und erklärte, daß China zum Widerstand gezwungen werde. Wenn die Regierung zulasse, daß auch nur noch ein Fußbreit chinesischen Bodens verloren gehe, so würde sie ein unverzeihliches Verbrechen am chinesischen Volk begehen. Zum Schluß drückte der Marschall die Hoffnung aus, daß der Friede doch noch erhalten bleiben möge.



2000 Jahre deutsche Kultur im Festzug.

Ein einzigartiges Erlebnis der Tage der Deutschen Kunst in München war der gewaltige Festzug. In wunderbaren künstlerischen Darstellungen gab er einen Ueberblick über die Entwicklung der deutschen Kultur. Hier zieht der Teil des Zuges, in dem die deutsche Wissenschaft durch den Himmelsglobus symbolisiert wird, an der Tribüne vorbei, von der aus der Führer dem einzigartigen Schauspiel zuschaut. (Scherl)

gutgeheißen würden. In diesem Zusammenhang begrüßte Eden auch das Oslo-Abkommen.

Hierauf widmete sich Eden

Fragen des Völkerbundes.

Trotz der Ereignisse des letzten Jahres, so erklärte er, sei der Völkerbund weder tot noch zum Sterben verurteilt, wie behauptet wurde. Einen Beweis dafür nannte Eden die Regelung des Sandschak-Streites. In diesem Zusammenhang wolle er aber darauf hinweisen, daß nichts der Anwendung der Grundsätze des Völkerbundes oder der Wiederherstellung der Völkerbundsautorität mehr schade als die Teilung der Welt in zwei Gruppen von Mächten, in solche innerhalb und solche außerhalb des Völkerbundes. Es sollte das Ziel der Mitglieder des Völkerbundes sein, Tendenzen, die in diese Richtung zielten, aufzuhalten. Der Völkerbund sei eine Verbindung souveräner Staaten und nicht ein Bündnis zur Förderung irgendeiner besonderen politischen Weltanschauung oder für die Aufrechterhaltung eines besonderen politischen Systems. England werde niemals einem internationalen Block gegen den Kommunismus beitreten. Aber er werde ebensowenig einem internationalen Block gegen den „Faschismus" beitreten. Für England gebe es nur eine Außenpolitik, die Bereitschaft zur Zusammenarbeit mit jedem Lande, wie auch immer dessen Regierung sein möge, wenn es bereit sei, für den Frieden zu arbeiten.

Eden streifte sodann das am Sonnabend abgeschlossene zweite qualitative

deutsch-englische Flottenabkommen.

Das Zustandekommen dieser Vereinbarung nannte der Außenminister einen „sicheren Beweis dafür, daß bei gegenseitigem guten Willen und Verständnis auf beiden Seiten selbst die schwierigsten Probleme gelöst werden können". Eden begrüßte auch die Tatsache, daß gleichzeitig eine Zwischenvereinbarung mit Sowjetrußland getroffen werden konnte.

Eden behandelte sodann die englische Zusammenarbeit mit Frankreich. Sinclair habe vor kurzem darauf hingewiesen, wie wichtig es sei, daß keinerlei Schritte getan würden, die in irgendeiner Weise die gegenwärtigen ausgezeichneten Beziehungen zwischen Großbritannien und Frankreich beunruhigten. Dieser Ansicht stimme er mit Nachdruck zu. (Beifall.) In den letzten zwei Jahren habe es Zeiten gegeben, in denen die französische Regierung und Großbritannien verschiedener Ansicht gewesen seien, während der man in der europäischen Politik nicht übereinstimmte und zwar besonders auch nicht in der Politik gegenüber Deutschland. Diese Periode sei vorüber, um, wie er hoffe, niemals wiederzukehren. Sie sei vergessen, weil Großbritannien überzeugt sei, daß die gegenwärtige französische Regierung ebenso aufrichtig wie England bestrebt sei, eine wirkliche Besserung der Beziehungen mit Deutschland herbeizuführen und ein Westabkommen abzuschließen als Vorspiel für jene größere Regelung, die das beständige Ziel sein müsse.

Zum Schluß erklärte Eden, die Gesamtatmosphäre sei weniger gespannt als vor 12 Monaten.

2000 Jahre deutsche Kultur.

Der große Festzug in München.

:: **München**, 19. Juli.

Der große Festzug der gestern durch die herrlich geschmückten Straßen Münchens fuhr, veranschaulichte mit Fahnen, Wagen, Reitern und Fußvolk 2000 Jahre deutsche Kultur. Die Fahnen der Bewegung und der Kunst wurden dem Zug von Reitern in goldenen Kostümen vorangetragen, denen Reiter und Reiterinnen mit Wappen, Siegeszeichen und Plaketten der Reichsparteitage folgten. Bunte Fahnen versinnbildlichten die künstlerische Phantasie, dann folgte das Wappen der Reichskunstkammer, von drei Reiterinnen unter rotgoldenem Baldachin getragen.

Fanfarenbläser und Paukenschläger zu Pferde eröffneten sodann den ersten Teil des Zuges:

Die germanische Zeit

Wehrfreudiges Volk, prunkvolle Waffen aus Bronce, Schmuck aus Gold, Gefäße aus Ton, riefen die Zeit unserer Vorfahren zurück. Das germanische Schiff auf blauen Wogen, der Tag auf goldenem Zwiegespann, das silberne Hakenkreuz in goldenem Strahlenglanz als Sinnbild der Sonne, Wieland der Schmied, die Mondgöttin in silberner Mondsichel und zum Schluß Walhall mit Göttern und Göttinnen und reitenden Walküren symbolisierten das Germanentum jener Zeit.

Es folgte die

Zeit des deutschen Rittertums.

der Kreuzzüge, die Steigerung der germanischen Kraft zu höchster glanzvoller Blüte, zu lebensbejahendem Frohsinn, zu Minne und Gesang. Es ist die Zeit, da sich Tore und Fenster an Burgen und Münstern rundbogig wölben. Zwei mächtige romantische Kapitäle, mit Teppichen behangen, waren Zeugen der romantische Baukunst. Karl der Große, der Sachsenherzog Widukind, Heinrich der Städtegründer zogen vorüber. Die vier Städte, Quedlinburg, Magdeburg, Meißen und Merseburg prankten mit dem Stolz des Bürgertums. Kreuzritter in Weiß, Rot, Grün, Golden erinnerten an die Zeit der Kreuzzüge. Ihre Lanzen glitzerten im Licht der Sonne, Friedrich Barbarossa ritt im roten Königsmantel vorbei. Im folgte Heinrich der Löwe mit einem Gefolge von Rittern und Edelfrauen. Das Fürstenportal von Bamberg unter violettem Baldachin und die Pfeilerfiguren von Naumburg führten eindrucksvoll die mittelalterliche Kunst vor Augen. Minnesänger zu Pferde singen deutsche Heldenlieder.

Die Zeit der Gotik

stand dann vor uns auf. Die Einheit des christlichen Glaubens zerriß und das Reich zerbrach an den Grenzen, zuletzt auch im Osten. Am meisten zeigte sich die Sehnsucht der Deutschen in der Baukunst. Das Hochgrab eines Ritters, von einem Baldachin überwölbt, führte uns die Plastik dieser Zeit vor Augen. Dann wurden wir Zeugen gotischer Malerei: Darstellungen aus dem Leben des Mittelalters als Motiv eines hohen Flügelalters. Ein gotischer Brunnen versinnbildlichte das Kunsthandwerk dieser Tage. Ordensritter in ihren Ordensmänteln ritten mit gezogenem Schwert einher, Schildknappen zu Fuß hinterdrein. An sie reihte sich eine mittelalterliche Gesellschaft: Ritter und Edelfrauen zu Pferde, Falkner, Jagdknechte.

Nun wurden wir zurückversetzt in

die Renaissance,

in die Zeit, da das Deutschtum politisch verfiel, aber auf dem Gebiet der Kultur reif wurde. Es ist die Zeit des stolzen Adels und der wohlhabenden Städte. Landsknechte, Hellebarden-, Schwert- und Fahnenträger marschierten vorbei, Kaiser Maximilian I. im Krönungsornat zu Pferde, hinter ihm Pagen mit Gemälden von Albrecht Dürer, Hans Holbein, Lukas Cranach und anderen mehr. Zu beiden Seiten schritten Ratsherren in dunkler Amtstracht. Der Himmelsglobus symbolisierte die deutsche Wissenschaft. Kunsthandwerker versinnbildlichten mit ihren Emblemen und Plastiken diese Zeit.

Immer neue Farben, neue Formen, neue Bilder — berauschend schön war der Zug.

Es folgte die Zeit des

Barock.

Ein Krieg um Krone und Kreuz lähmte die völkische Kraft und 30 Jahre lag unsägliches Leid auf dem Land. Aber aus der deutschen Seele erwuchsen neue Blüten der Kunst. Es ist die Zeit Friedrichs des Großen. Dichter wie Lessing, Herder, Goethe und Schiller verliehen unserer Sprache unsterbliche Weihe. Von den Wänden leuchten die Fresko-Gemälde, die Engelsköpfe belebten die Plastik, Fußvolk und Reiter aus der Zeit der großen Preußenkönige zogen vorüber. Das bayerische Rokoko veranschaulichte, welche jubilierende Schönheit in den vielen bayerischen Schlössern der Barockzeit bewahrt ist. Damen und Herren in Kostümen des Rokoko tänzelten vorbei. In Weiß und Blau marschierten Pfeifer und Trommler. Pegasus in Silber, Figuren aus der deutschen Dichtung wie Faust, Wilhelm Tell usw. verherrlichten die Dichtkunst und das Schauspiel dieser Zeit. Und eine gewaltige Orgel, von sechs Pferden gezogen, symbolisierte die Musik.

Die Zeit der

Klassik und Romantik

rückte danach an. Die Kunst kehrt zurück in die kühle Ruhe des klassischen Stiles, dorisch, jonisch, römisch, so wollte es Ludwig I. in München und Friedrich Wilhelm IV. in Berlin. Der Geist Richard Wagners lebt auf, das Heldentum unserer Ahnen wird verewigt im Reiche der Tonkunst. Deutsche Krieger aus den Freiheitskriegen eröffneten diesen Zeitabschnitt.

Und nun kam

die neue Zeit.

Vier Jahre lang kämpfte die Front zum Schutze des Reiches. Plötzlich versagte die Hilfe der Heimat. Das Heer kehrte heim in die Fesseln von Versailles. Aufruhr und Not entzweite das Volk. Aber es fand einen Führer, der zum Trommler seines Volkes wurde, zum Gründer der Zukunft. Glaube und Treue forderten Opfer. Mit dem Liede Horst Wessels marschierte die Bewegung ins Volk und zur Macht. Der Rhein wieder deutsch, frei die Saar. Ein ins Riesenhafte gesteigerter Hoheitsadler leitete die Reihe der Monumentalbauten des Führers ein, deren Modelle vorübergetragen wurden. Feierlich, festlich mahnte hier, was im neuen Reich bereits zum eindringlichen Begriff der neuen deutschen Baugesinnung geworden ist. Dem Riesenmodell des Hauses der deutschen Kunst folgten die Ehrentempel am Königlichen Platz, der Führerbau, die Tribünen an der Zeppelinwiese und die Kongreßhalle in der Stadt der Parteitage. Die Kennzeichen des Handwerks, Blumenmädchen in hellen Gewändern begleiteten diese machtvollen Zeugen nationalsozialistischen Bauwillens. Schwarze Reiter auf Schimmeln und Rappen bildeten mit den Fahnen der Bewegung den gewaltigen Abschluß der neuen Zeit.

Und jetzt zog

die Gegenwart

selbst herauf. Die Straßen hallten wieder von dem Marschtritt der Kampagnien der Wehrmacht, der Marschblocks der SA, des NSKK, der Politischen Leiter und des Arbeitsdienstes, der SS. Mit erhobener Rechten grüßten die Massen die Standarten der Bewegung, die aus allen deutschen Gauen zur Hauptstadt der Bewegung und der Stadt der deutschen Kunst gekommen waren.

Ein hohes Lied deutscher Kultur zog vorüber, das Erbauung und Stolz, Begeisterung und Schönheit, Freude, übermächtiges Lebensgefühl und tiefstes Ergriffensein bei jenen auslöste, die als Beschauer gekommen waren und als Gemeinschaft in einer neuen deutschen Kultur die Stätte des Geschehens verließen.

„Entartete Kunst."

Eine lehrreiche Ausstellung in München über den Kunstverfall in der liberalistischen Zeit.

:: **München**, 19. Juli.

Am heutigen Montag wurde in der Galeriestraße in München eine große Ausstellung „Entartete Kunst" eröffnet, die einen Gesamtüberblick über den Kunstverfall und die Kunstzersetzung in der liberalistischen Zeit in Deutschland gibt. In der Ausstellung befinden sich auch zahlreiche Bilder und Plastiken von sogenannten Künstlern, die auch heute im Dritten Reich noch glauben, eine Rolle spielen zu können. Der Besuch dieser Ausstellung ist der beste Anschauungsunterricht über die jüdisch-marxistische Kunstauffassung der vergangenen Jahrzehnte, über eine Zeit, in der Produkte der Geisteskrankheit und des Wahnsinns als Kunst gewertet wurden. Die Eröffnungsrede des Präsidenten der Reichskammer der bildenden Künste, Prof. Ziegler, wurde heute abend auf alle deutschen Sender übertragen.

Handelsabkommen zwischen Deutschland und dem nationalen Spanien.

Die beiderseitigen Handelsbeziehungen werden erweitert.

DNB **Berlin**, 19. Juli.

In den letzten Wochen haben Wirtschaftsverhandlungen zwischen der deutschen Regierung und der nationalspanischen Regierung stattgefunden. Diese Verhandlungen haben, wie aus Salamanca gemeldet wird, zu einem beide Teile sehr befriedigenden Ergebnis geführt.

Das DNB erfährt dazu noch ergänzend, daß die beiden Delegationen den allgemeinen Auftrag hatten, das von früher her bestehende und in vielen Punkten überholte Handelsvertragsverhältnis der jetzigen Lage anzupassen und weiter auszubauen. Zu diesem Zweck sind in den letzten Tagen in Salamanca eine Reihe von Einzelabkommen unterzeichnet worden. Dabei ist das deutsch-spanische Handelsabkommen vom 7. Mai 1926 dahin erweitert worden, daß vom 1. August 1937 ab beide Teile sich gegenseitig die Meistbegünstigung uneingeschränkt gewähren.

Die übrigen Vereinbarungen betreffen Einzelheiten des Warenaustausches. Sie verfolgen das Ziel, die Handelsbeziehungen zwischen Deutschland und dem nationalen Spanien zum Nutzen der beiden Staaten weiter zu entwickeln.

Franco beruft die 19jährigen ein.

Ab 1. August wöchentlich ein Eintopftag.

DNB **Burgos**, 19. Juli.

Durch einen im Staatsanzeiger veröffentlichten Erlaß hat General Franco den Jahrgang 1918, das sind die 19jährigen Männer, zu den Waffen gerufen. Eine andere Verordnung bestimmt, daß ab 1. August im gesamten nationalspanischen Gebiet der Eintopftag nicht mehr wie bisher nur einmal monatlich, sondern einmalwöchentlich abgehalten werden muß. Ferner wird für die Nationalspanier einmal wöchentlich ein „Tag ohne Nachspeise" eingeführt. Die Ersparnisse sollen zu gleichen Teilen den sozialen Hilfswerken und der Unterstützung des Frontkämpfers dienen.

Peiping durch Japaner umzingelt.

Peiping nimmt japanisches Ultimatum an.

Abbau der Barrikaden.

DNB **Peiping**, 19. Juli.

Das japanische Ultimatum, das die japanischen Militärbehörden am Sonnabend den örtlichen chinesischen Stellen bei den Verhandlungen in Tientsin überreicht hatten, ist am Sonntagnachmittag vom Vorsitzenden des Hopei-Tschachar-Rates, General Sungtscheyuan, vorbehaltlos — nach chinesischer Version jedoch nur mündlich — angenommen worden. General Sungtscheyuan und der Kommandeur der 38. Division, General Changtzechung, suchten den Kommandeur der japanischen Truppen, General Katsuki, auf und sprachen ihm ihr Bedauern über den Zwischenfall aus. General Changtzechung wird mit Generalmajor Hashimoto und Oberleutnant Wachii die in dem japanischen Ultimatum enthaltenen Einzelheiten festlegen.

General Sungtscheyuan erklärte ausdrücklich, daß antikommunistische Einstellung seine Haltung von vornherein bestimmt habe. Es bestehen jedoch gewisse Bedenken, wie seine Haltung von den jüngeren Mitgliedern des Offizierkorps der 29. Armee aufgenommen werden wird. Völlig ungewiß ist die Stellungnahme Nankings, dessen Schweigen hier stark enttäuscht hat und gewiß nicht ohne Einfluß auf das jetzige Nachgeben der örtlichen chinesischen Amtsstellen geblieben ist.

Nach der Rückkehr des Generals Sungtscheyuan von Tientsin nach Peiping wurde hier sofort mit dem Abbau der Sandsackbarrikaden und der Wiederauffüllung der ausgehobenen Gräben innerhalb des Weichbildes der Stadt begonnen. Das wird allgemein dahin ausgelegt, daß man auf chinesischer Seite bemüht ist, die Bedingungen des angenommenen Ultimatums auszuführen und daß ein Kampf um Peiping vermieden werden wird.

Nach Auffassung japanischer Kreise werde der wichtigste Punkt der bevorstehenden langwierigen Verhandlungen die Festlegung der Maßnahmen, die zur Stabilisierung der politischen Situation in Nordchina notwendig seien, bilden. Man denkt besonders an Maßnahmen zur Unterdrückung der antijapanischen Agitation und zur Bekämpfung des Kommunismus, um eine Garantie gegen eine Wiederkehr von Zwischenfällen zu schaffen. Notwendig werde wahrscheinlich die Verlegung einer Zahl Regierungshochschulen, die bei den Japanern als Brutstätten der antijapanischen und der kommunistischen Agitation gelten.

Nach der schnellen Annahme des japanischen Ultimatums durch den Vorsitzenden des Hopei-Tschachar-Rates, General Sungtscheyuan, verlangen die Japaner, wie verlautet, nunmehr eine öffentliche Neutralitätserklärung im Falle eines Krieges mit Nanking. Am Montagfrüh besetzten japanische Truppen das Hauptpostamt in Tientsin und führten dort die Zensur ein. Die Umzingelung Peipings durch japanische Truppen wurde in der Nacht zum Montag vollendet; hierbei wurden an mehreren Stellen Schüsse gewechselt.

Nanking lehnt territoriale Forderungen ab.

Es schlägt freundschaftliche Regelung vor.

:: **Nanking**, 19. Juli.

Trotz der Vereinbarung zwischen den Japanern und General Sungtscheyuan in Tientsin, worüber noch keine amtliche Bestätigung bei der Regierung in Nanking eingetroffen ist, beurteilt man hier die Lage als immer noch sehr gespannt. Nach Ansicht amtlicher Kreise werde es jetzt bald zur Entscheidung kommen. Die Zukunft werde, betont man weiter, von der Stellungnahme Japans zu der chinesischen Antwort auf das letzte japanische Memorandum, die heute der japanischen Botschaft zugestellt wurde, abhängen. Die Antwort Nankings schlägt eine freundschaftliche Regelung der Nordchina-Frage auf diplomatischem Wege vor und drückt die Bereitwilligkeit der Nanking-Regierung zur Entgegennahme von diesbezüglichen japanischen Vorschlägen aus. Andererseits erklärt jedoch die Nanking-Regierung in ihrer Antwort, daß sie das Recht der Zustimmung zu den von den örtlichen Behörden mit den japanischen Militärstellen getroffenen Abmachungen ausdrücklich vorbehalten müsse.

Schließlich wird von chinesischer Seite betont, daß die Entsendung von Truppen in die Provinz Hopei lediglich eine Selbstverteidigungsmaßnahme angesichts der großen japanischen Truppenverstärkungen darstelle. Im übrigen gedenke China nicht auf sein Recht zu verzichten, innerhalb seines Hoheitsgebietes seine Truppen nach eigenem Ermessen zu verwenden.

Die Nanking-Regierung lehne Forderungen, die einer Verletzung territorialer oder souveräner Rechte gleichkommen, wie zum Beispiel eine Erweiterung der entmilitarisierten Zone in der Hopei-Provinz oder Eingriffe in souveräne militärische Befehlsgewalten, energisch ab.

Japan trumpft auf.

Es fordert die Zurückziehung der chinesischen Regierungstruppen.

DNB **Schanghai**, 19. Juli.

Nach einer amtlichen chinesischen Mitteilung über die Unterredung zwischen dem japanischen Militärattaché Kita und dem chinesischen Kriegsminister Hoyingtschin forderte der japanische Militärattaché die Zurückziehung aller Truppen der Zentralregierung aus Hopei. Er gab zu verstehen, daß die Nichterfüllung dieser Forderung zur Verschärfung der chinesisch-japanischen Krise führen würde, die sich schnell ihrem Höchststadium nähere.

Der chinesische Kriegsminister betonte, alle Maßnahmen seien aus Gründen der Selbstverteidigung wegen der Verstärkung der japanischen Truppen ergriffen worden. Die jetzige Lage sei nur auf die Entsendung einer starken japanischen Armee und von Flugeinheiten zurückzuführen. Es gebe keinen Unterschied zwischen Zentral- und Nichtzentraltruppen. China habe das Recht, seine Truppen innerhalb seines eigenen Gebietes nach eigenem Ermessen zu verwenden. Da aber China Frieden wolle, und die Lage nicht verschärfen wolle, so werde China, falls Japan seine Truppenverstärkungen zurückziehe, gleichartige Maßnahmen ergreifen. Eine weitere Zuspitzung der Lage hänge einzig und allein von Japan ab.

Neue Mordtat roter Luftpiraten.

Zahlreiche Frauen und Kinder getötet.

DNB **Burgos**, 19. Juli.

Ueber dem Dorf Cantaleja, das nördlich von Segovia und somit völlig außerhalb der Kampfzone liegt, erschien im Laufe des Montagvormittag ein bolschewistisches Bombenflugzeug, das über dem Marktplatz, wo ein großer Teil der Bevölkerung versammelt war, mehrere Bomben abwarf. Zwölf Personen, davon elf Frauen und Kinder, wurden getötet. Fünf Häuser sind völlig vernichtet, eine Anzahl anderer Gebäude in Brand gesteckt worden. 20 Kinder werden vermißt, und man nimmt an, daß sie unter den Trümmern der zerstörten Häuser begraben liegen.

Attentatsversuch auf Oberst Koc.

Bombe zu früh explodiert. — Der Täter zerrissen.

DNB **Warschau**, 19. Juli.

In der Nacht zum Montag wurde auf Oberst Koc, den Leiter des Lagers der nationalen Einigung, ein Bombenanschlag versucht. Die Bombe explodierte vorzeitig. Sie zerriß den Attentäter.

Im einzelnen wird hierzu vorläufig bekannt, daß der Anschlag am Sonntag kurz vor 22,30 Uhr vor der Villa des Obersten in Swidry Male, einem Vorort von Warschau, ausgeführt werden sollte. Die Bombe explodierte bereits, als sich der Attentäter am Toreingang befand. Der Täter wurde durch die Kraft der Explosion mehrere Meter weit fortgeschleudert und vollständig verstümmelt. Am Tatort traf bald darauf außer Polizei und Gerichtsbeamten auch der stellvertretende Innenminister Paciorkowski ein.

Bis jetzt ist es nicht gelungen, den Namen des Verbrechers festzustellen. Er ist auf jeden Fall, so schreibt der dem Lager der nationalen Einigung nahestehende „Kurjer Poranny", in den Reihen derer zu suchen, die mit besonderer Bestürzung den Versuch Koc's, die nationalen Kräfte zusammenzufassen, beobachteten und denen diese Aktion alle Pläne und Hoffnungen zerstört hat.

Rätselraten um den Attentäter und seine Hintermänner.

DNB **Warschau**, 19. Juli.

Der mißlungene Anschlag auf Oberst Koc beschäftigt alle politisch interessierten Kreise in höchstem Maße, wobei vor allem die Frage nach der politischen Zugehörigkeit des Attentäters und den Gründen für sein verbrecherisches Vorgehen gestellt wird. Da Oberst Koc trotz seiner Eigenschaft als Leiter des Lagers der nationalen Einigung auch bei den ausgesprochenen Oppositionsparteien und -gruppen keineswegs besonders verhaßt ist, vermag keine der vielen Theorien und Möglichkeiten, die entwickelt werden, zu überzeugen. Die vollkommen zerstückelte Leiche des Attentäters hat bisher keinerlei Anhaltspunkte ergeben.

Der rechts eingestellte „Wieczor Warszawska" weist darauf hin, daß die kommunistische Partei Polens in letzter Zeit keine terroristischen Anschläge auf politische Persönlichkeiten durchgeführt habe. Da auch die Beteiligung irgendeiner nationalen Oppositionsgruppe an dem Verbrechen nicht in Betracht käme, stelle das Ausfindigmachen der politischen Urheber des Anschlages ein wirkliches Rätsel dar.

Neuer deutscher Botschafter in Rio de Janeiro.

DNB **Berlin**, 19. Juli.

Der Führer und Reichskanzler hat den Ministerialdirektor im Auswärtigen Amt, Dr. Ritter, zum Botschafter in Rio de Janeiro ernannt.

★

Dr. Karl Ritter wurde am 5. Juni 1883 in Dörflas (Oberfranken) geboren. Er ist aus dem bayerischen Justizdienst hervorgegangen und war von 1911—1914 im deutschen Kolonialdienst tätig. Von 1915—1917 gehörte er dem Reichsamt des Innern an, sodann bis 1919 dem Reichswirtschaftsministerium und bis 1922 als Ministerialrat dem Reichsfinanzministerium. Im April 1922 erfolgte seine Ernennung zum Vortragenden Legationsrat im Auswärtigen Amt, im Dezember 1924 seine Ernennung zum Ministerialdirektor. Als solcher übernahm er die Leitung der Wirtschaftsabteilung des Auswärtigen Amtes.

Probeflug in die Stratosphäre gescheitert.

Feuerausbruch in der Gondel. — Piccard unverletzt.

DNB **Lansing** (Iowa), 19. Juli.

Der Schweizer Gelehrte Dr. Jean Piccard, der in Rochester (Minnesota) mit seinem neuartigen, aus 80 Einzelballons bestehenden Stratosphärenballon zu einem Probeflug aufgestiegen war, mußte nach sechs Stunden wegen Feuerausbruches in der Gondel wieder landen. Ueber die Ursache des Brandes, der in der Luft entstand, und dem der Gelehrte unversehrt entkam, gab Dr. Piccard keine Erklärung ab. Während die Gondel schwer beschädigt wurde, sind sämtliche Meßinstrumenten vernichtet worden.

Die „Regensburger Domspatzen" in Buenos Aires.

Schon das erste Auftreten ein voller Erfolg.

DNB **Buenos Aires**, 19. Juli.

Am Sonnabendabend trafen die „Regensburger Domspatzen" wohlbehalten mit dem Dampfer „Cap Arcona" in Buenos Aires ein. Bei ihrem ersten Auftreten am Sonntagabend, einem Empfang in der deutschen Botschaft, sangen sie sich bereits in die Herzen einer großen, andächtig lauschenden Zuhörergemeinde hinein. Herzlicher und langanhaltender Beifall dankte den Sängerknaben und ihrem Dirigenten Prof. Dr. Schrems. Bei einem anschließenden geselligen Beisammensein wurde besonders von Seiten der argentinischen Teilnehmer immer wieder mit Worten höchster Anerkennung auf die eindrucksvolle Leistung der „Domspatzen" hingewiesen.

Am Montagabend findet im Colon-Theater die erste öffentliche Darbietung des Knabenchores statt, ein Ereignis, dem von allen Seiten größte Erwartungen entgegengebracht werden.

Die Flußschiffer bei Lille streiken. Die Flußschiffahrt in dem Kohlengebiet von Lille ist durch einen Streik unterbrochen worden. An verschiedenen Punkten haben die Flußschiffer ihre Kähne zu Sperren vereinigt.